

Correspondent

Er scheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 Mt. 25 Pf.
Inserate
pro Spaltzeile 25 Pf.

XXVII.

Leipzig, Sonntag den 27. Oktober 1889.

№ 125.

Für die

Monate November und Dezember

nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen auf den Corr. zum Preise von 85 Pf. entgegen. Wir bitten unsere geehrten Abonnenten, in Kollegenkreisen darauf zu verweisen.

Partienbestellungen können von jeder Nummer an ausgeführt werden.

Bilder zur sozialen Page.

III. Die Angriffe auf das Koalitionsrecht und das Geschrei nach Bestrafung des Kontraktbruches usw.

„Deutschland, die fromme Kinderstube“, wie es Heine nannte, erstaunte nicht wenig über das in den Lohnbewegungen dokumentierte Selbstbewußtsein der Arbeiter. Die zur Schau getretene Unterordnung des einzelnen unter das dem Ganzen notwendige Vorgehen hatte man jedenfalls in solchem immerhin nie dagewesenen Maße für unmöglich gehalten. Die Folge war, daß sich die überall auftauchenden sozialen Heilskünstler, anstatt auf Mittel und Wege zur Beseitigung der Ursache, nämlich der ungenügenden Lebenshaltung der Arbeiter zu sinnen, darauf verlegten, die Wirkung — die Zustände — abzuhaken. Kurzsichtig glaubten sie und glauben noch jetzt, durch Wegschaffung des Koalitionsrechtes, Bestrafung des Kontraktbruches u. dergl. die schönste Harmonie im gewerblichen und industriellen Leben herzustellen. Schon die von uns mit Beispielen belegte jahrhundertelange Erfahrung müßte von derartigem unnützen Beginnen abhalten, aber wie der Ertrinkende nach dem Strohhalme, so greift die in ihren Interessen sich gefährdet fühlende Unternehmerwelt und ihre Presse, einzelne Ausnahmen abgerechnet, zu drakonischen Vorschlägen. Wir wollen hier nicht für unsere Kreise längst offene Thüren einrennen und die unantastbare Berechtigung der Koalitionsfreiheit nachweisen, dazu dürfte sich, wenn nötig, zu gegebener Zeit Gelegenheit finden, wir beschränken uns vielmehr der Ueberschrift gemäß auf die mit kurzen Worten zu begleitende Wiedergabe einiger Stimmen, die für die nicht das Beste erwartende Denkweise derjenigen Preise bezeichnend sind, welche gegen das Vereinigungsrecht behufs Erzielung günstigerer Arbeitsbedingungen anstürmen. Es ist dies ein Stück Zeitgeschichte, das der Registrierung wohl wert erscheint, und wenn es bisher im Corr. keinen Platz fand, so lag dies in der stattgehabten Tarifrevision, die seine Spalten vollauf in Anspruch nahm.

Beginnen wir mit einem Auszuge der „Petition“, welche die Dortmunder Handelskammer an den Reichskanzler richtete. Sie ist ein vier lange Zeitungsspalten füllendes Geistesprodukt, das in klug berechneter Weise alle erdenklichen Motive für ihre Sache enthält. Jeder

einzelne Satz ist in seiner Art interessant und gewissermaßen ein Pfeil, von dem man nur hoffen kann, daß er das gewünschte Ziel verfehlt. Gelegentlich des Bergarbeiterausstandes verfaßt, richtet sich die Petition allerdings in erster Linie gegen die dortigen Vorkommnisse, in ihre letzten Schlüsse zieht sie aber, wie nicht anders zu erwarten, die Allgemeinheit ein. Wir lassen nunmehr die für uns in Betracht kommenden Ausführungen folgen:

Die Beseitigung der Gefahr, daß eine kleine Minorität den Verkehr der Bevölkerung in Frage stellen kann durch Aufstapelung von Beständen an Brisketts, Kohlen usw. geht dem Uebel nicht an die Wurzel, sondern dem (vom Reichskanzler seinerzeit geäußerten) Recht auf Arbeit muß auch eine Pflicht zur Arbeit gegenüber stehen. Dieselbe ist für Beamte und Militär anerkannt und dem Arbeiterstande soll sie wunderbarerweise erspart werden, ebenso wie die Legitimationspflicht, die jedem andern Stand obliegt. Das geht nicht mehr. Unter keinen Umständen darf der straflose Kontraktbruch als eine berechtigte Eigentümlichkeit und eine stehende Wohlfahrtsanweisung für den „armen Arbeiter“ ferner gepflegt und beibehalten werden. Der häufig recht viel überbehandelte und gestellte Handwerkslehrling, der aus der Lehre läuft, wird auf Verlangen polizeilich zurückgebracht, ebenso wird das gewiß nicht „reiche“ Dienstmädchen in Strafe genommen, wenn es ohne Kündigung den Dienst verläßt, der kontraktbrüchige Arbeiter dagegen erfreut sich in der nichtbeteiligten Bevölkerung überraschend lebhafter Sympathien, selbst wenn er, wie im vorliegenden Falle, seinen Vertrag ohne jede Veranlassung bricht und bezüglich der „Zivilklage“, auf welche die ihm so wohlwollende Gesetzgebung den geschädigten Arbeitgeber verweist, hohnlachend auf seine Besitzlosigkeit, das Armenrecht und den fast nicht zu substantiierenden Schadennachweis hingeht.

Die überall aufblühende Lohnbewegung hat unsers Erachtens deutlich gezeigt, daß man die Ursachen dieser Erscheinung (des Bergarbeiterausstandes) irrtümlich (?) in unzureichendem Lohne, fesslerhafter oder gar unbilliger Behandlung der Arbeiter durch ihre Vorgesetzten gesucht hatte. Es soll und kann nicht bestritten werden, daß unter den etwa 150 Bechenverwaltungen und ihren 4000 Grubenbeamten sich auch solche befinden, die die schwierige Kunst, die Arbeiter zu behandeln, nicht besitzen und nie besitzen werden. Gerade dieser Zustand hat gezeigt, daß recht bedenkliche Elemente die maßgebenden sind, welche die älteren und zufriedenen Leute durch Drohung und Gewalt geradezu terrorisieren. Bei solchen Leuten leidet begreiflicherweise die Feinheit des Umgangstones (der Beamten) leicht; denn Hüflichkeit wird von ihnen vielfach als Schwäche ausgelegt. Vielleicht kann man darüber streiten, ob im Fall eines gespannten Verhältnisses zwischen dem Steiger und seiner Belegschaft die Lage des Steigers oder die der Belegschaft die üblere ist, aber das dürfte außer Zweifel sein, daß die eines verhassten Steigers eine recht unheimliche sein kann.

... Daß eine wesentliche Erhöhung nicht nur der zurückgebliebenen, sondern der höchsten Berglöhne eine solche aller Fabrik, überhaupt der gewerblichen, namentlich auch der landwirtschaftlichen (!) Löhne im Gefolge haben muß, ist unbestreitbar. Die Landwirtschaft kann hier aber jetzt schon kaum Leute bekommen und halten. Hohe Löhne sind allerdings von Vorteil für die Gesamtheit, weil sie einen Mehrumsatz für den Kleinverkehr mit sich bringen, aber in einigen Konferenzen kann man nicht feststellen, ob es möglich ist dieselben zu zahlen. Auch sind keine Hungerlöhne gezahlt worden, sondern die höchsten von diesem Berufs-

zweige im ganzen Reiche. Wenn trotzdem einige Kohlenzechen durch Annahme des bekannten Berliner Protokolls der Bergarbeiterdeputation mit den Reichstagsabgeordneten Dr. Hammacher, Raumbach und Schmidt eine Lohnhöhung mit schwerem Herzen acceptiert haben, so wäre dies beim loyalsten Willen nicht möglich gewesen, wenn sie sich nicht hätten sagen dürfen, daß sachlich unbegründete Lohn- und Preissteigerungen immer nur kurze Dauer haben können, daß außerdem in diesem Falle durch den Produktionsausfall im Mai eine so starke Nachfrage nach Kohlen zu erwarten ist, daß eine große und ungesunde Preishausse auf allen möglichen Gebieten in nächster Zeit zu befürchten steht. (Diese „Befürchtung“ hat sich thatsächlich nicht nur im Mai, sondern bis heute bewahrheitet, ob sie aber durch die „Erhöhung“ der Löhne gerechtfertigt ist, muß sehr stark bezweifelt werden.)

Nachdem die Dortmunder Handelskammer mit den verschiedensten Mitteln die braven Grubenbesitzer herauszustreichen und ihre Gegner als Leute, die nur das rücksichtsloseste Parteinteresse im Auge haben, hinzustellen beliebte, wendet sie sich gegen die Errichtung von Einigungsämtern. Diese würden alle Autorität untergraben und Personen an die Spitze der Belegschaften berufen, welche sich sofort als amtliche Organisation des sozialdemokratischen Gedankens fühlten. Weder für die Arbeiter noch für die Verwaltung liege ein Interesse vor, sich als zwei gegenteilige Parteien unter einem Schiedsrichter zu konstituieren und wie kriegsführende Mächte miteinander zu paktieren. In England und Amerika wären die Verhältnisse freilich anders. Dort markten beide Teile um die Löhne, jedoch fänden bei jeder Arbeitsstockung massenhafte und erbarmungslose Entlassungen statt. So weit wäre man bei uns noch nicht und daher solle man es den Bechenverwaltungen überlassen, „das alte gute“ nur durch frivole Verhehlung gestörte Verhältnis wieder herzustellen.“ Schließlich erbittet die Handelskammer:

1. Sicherstellung des Arbeitsvertrages gegen Kontraktbruch und namentlich Bestrafung des Massenkontraktbruches.
2. Beseitigung der thatsächlichen Straffreiheit für Hejerei, für wissenschaftliche und für leichtfertige Verbreitung falscher Nachrichten.

Daß „alte gute“ Verhältnis, was dort vorhanden sein kann, wo eine solche mißachtende Sprache seitens der „Brotgeber“ über die Arbeiter geführt wird, läßt sich denken. Arbeitszwang, Arbeitsbücher und Bestrafung soll dem mit dem halberwachsenen Bechrling verglichenen, hämisch bezeichneten „armen Arbeiter“ werden, für den die vertrackte Bevölkerung noch Sympathien hat, trotzdem er bei einem Schadenersatzanspruch der geschädigten Gruben hohnlachend auf seine Besitzlosigkeit zeigt. Diese Besitzlosigkeit ist aber eine Lüge, weil man nur irrtümlich den Streik in unzureichendem Lohne suchte, während die Behandlung, trotz des leicht defekt werdenden feinen Umgangstones der Grubenbeamten, eine kavalierrmäßige ist. Wer sollte schließlich gar an dem

brüderlichen Zusammenleben der beiden Teile zweifeln, wenn der eine Teil durch den andern sich in einer recht unheimlichen Lage glaubt? Wir meinen, letztere Verdächtigung geht entschieden ins Unerlaubte! Daß die Einigungsämter den „Herren in der Grube“ recht lästige Beschränkungen auferlegen und das so nett gestaltete „patriarchalische“ Verhältnis ärgerlich beeinflussen, ist klar, wozu darum das lange Markten um die Bühne, zumal man noch bei Geschäftsstockungen großmütig die Arbeiter zu behalten vorgibt? Also nichts davon und belassen wir es bei den jetzigen probaten Zuständen, von welchen eine rheinische Zeitung berichten kann:

Nun aber hat laut Ausweis eines Lohnbuches ein Arbeiter der Zeche „Maria-Anna“ und „Steinbank“, Vater von 5 Kindern, in einem ganzen Monat, in welchem er keine Schicht veräumte, nur ungefähr 34 Mk. brutto verdient, d. h. von diesem Verdienste mußte er für Gefälle, Bezüge, Pulver, Del usw. verschiedene Abzüge sich gefallen lassen, so daß ihm wahrscheinlich nur 30 Mk. Nettoverdienst übrig blieben; das macht, da die Familie auch Sonntags essen will, für den Tag eine Mark. Herr Generaldirektor Baare, welchem jene Zeche untersteht, hat pro Jahr ein Gehalt von mehr als 100 000 Mk.; das macht für den Tag 274 Mk. Zahllos sind in jener Gegend die Beamten, welche jährlich 60 000 Mk. Gehalt beziehen, was für den Tag 164 Mk. ergibt.

Lassen wir noch die charakteristischen Sätze der Kreuzzeitung über die Petition folgen, die scharf mit derselben ins Gericht ging:

Der Massenkontraktbruch soll bestraft und die „tatsächliche Straffreiheit für Heberei beseitigt“ werden. Es gibt nämlich nur eine Heberei gegen die Arbeitgeber, eine Heberei gegen die Arbeiter ist ein nicht existierender Begriff. . . Die Handelskammer spricht in der Eingabe von der „Autorität“ der Zechenleute, indem sie gegen die Einigungsämter polemisiert, die „alle Autorität untergraben“ würden. Hier kann, mit Verlaub zu bemerken, von Autorität gar keine Rede sein. . . Die industrielle Entwicklung hat in unserer modernen Zeit dazu geführt, daß die Arbeiter zum Arbeitgeber in einem Verhältnisse stehen wie der Kaufmann zu seinen Kunden. Wie zum Kaufmann der Kunde kommt, um für Geld eine Ware einzukaufen, so verkauft der Arbeiter dem Arbeitgeber seine Arbeitskraft für Geld. Von irgend welchem ethischen idealern Verhältnis ist keine Rede. Konveniert einem Teile der Kontrakt nicht mehr, so geht man auseinander und die Trennung erfolgt ohne Schmerzen. Wir verstehen nicht, wie dieses talit geschäftliche Verhältnis durch irgend welche „Autorität“ geheiligt wird. Hat über einen Kaufmann auch der Kunde „Autorität“?

Korrespondenzen.

C. Frankfurt a. M. Auf Donnerstag den 17. Oktober war eine Bezirksversammlung anberaumt worden, zu der auch die Nichtmitglieder eingeladen waren. Als erster Punkt der T.-D. figurierte ein Vortrag des Herrn Obermaschinenmeisters André (einer der seitens der Stadt delegierten Arbeiter) über die graphische Abteilung der Ausstellung für Unfallverhütung zu Berlin. Die Ausstellung ist nach Aussage des Vortragenden im großen und ganzen für jeden Arbeiter von Interesse gewesen, trotzdem die ausgestellten Schutzvorrichtungen nicht alle neu und auch nicht alle praktisch waren. Speziell für unser Fach sei leider nicht viel und neues gar nicht zu sehen gewesen, während Hilfsmaschinen dagegen sehr bemerkenswertes boten. Redner bezeichnete dann die einschlägigen Maschinen, deren Schutzvorrichtungen mit den hier schon längere Zeit gebräuchlichen ziemlich übereinstimmen und nur zum Teil eine geschmackvollere Ausführung aufwiesen. Herr André schloß seine dankenswerten Ausführungen mit dem Wunsche, daß die Berufsgenossenschaften darauf hinwirken möchten, daß kein Objekt aus einer Maschinenfabrik mehr ohne die nötigen Schutzvorrichtungen geliefert werde; die Arbeiter aber sollten die ihnen anfangs etwas unbehaglichen Schutzvorrichtungen nicht beseitigen, sondern sie zu ihrem eignen Wohle möglichst ausnutzen. Der zweite Vorsitzende knüpfte hieran in geschickter Weise den Hinweis auf einen andern Schutz gegen die Unfälle unsers Lebens, für den es bis jetzt noch keine Ausstellung gegeben habe, und forderte mit eindringlichen Worten die allenfalls noch Fernstehenden zum Anschluß an diese Unfallversicherung, den U. V. D. B., auf. — Sodann machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß der Katalog unserer Vereinsbibliothek nunmehr gedruckt vorliege und wohl jetzt auch ein häufigerer und besserer Besuch der Vereinsabende zu

erwarten sei. — In betreff der durch den Magistrat veranlaßten Errichtung einer gewerblichen Fortbildungsschule hat vor einiger Zeit eine Besprechung der Fachvereinsvorstände stattgefunden, an der unser Vorsitzender ebenfalls teilnahm. Der hauptsächlichste Zweck der Besprechung war, auch die Wahl von Arbeitern in den Schulvorstand herbeizuführen; die hiesigen Zünfte machen nämlich alle möglichen Anstrengungen, das Protektorat allein in die Hände zu bekommen. Während von verschiedenen Seiten mehr einer eigentlichen Buchdrucker-Fachschule das Wort geredet wurde, traten andererseits gelinde Zweifel daran zu tage, daß unsere Herren Prinzipale im allgemeinen für ein solches Unternehmen finanziell zu haben seien. Und die Schultern der Gehilfen allein seien dazu nicht tragfähig genug! Die Bildung der Lehrlinge sei oft so mangelhaft, daß sie kaum zum Schreiben des Namens hinreiche — und da könne auch die gewerbliche Fortbildungsschule schon recht erprießlich wirken. Würde in Zukunft den Lehrverträgen eine Bestimmung einverleibt, welche den Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule einem jeden Kunstnovizen zur unabweißlichen Pflicht macht, so wäre damit schon viel gewonnen. Schließlich gab die Mehrheit ihrer Meinung wie folgt Ausdruck: „Die heutige Buchdrucker-Versammlung erklärt sich mit dem bisherigen Vorgehen der Fachvereins-Vorstände in bezug auf die gewerbliche Fortbildungsschule vollständig einverstanden und erachtet ihren Vorsitzenden, an der demnächst stattfindenden Allgemeinen Arbeiterversammlung als Vertreter der Buchdrucker-Gehilfen teilzunehmen. Gleichzeitig spricht die Versammlung die Hoffnung und den Wunsch aus, daß die Herren Prinzipale auf den Besuch der Fortbildungsschule seitens aller ihrer Lehrlinge bedacht nehmen.“ — Unter Tarifangelegenheiten verbreitete sich zunächst der Vorsitzende über die Stettiner „Errungenschaften“. Den Gehilfenvertretern sei kein Vorwurf zu machen; die Hauptfrage, Verkürzung der Arbeitszeit, sei verfrüht gewesen, aber nur deshalb, weil die Materie den Kollegen noch zu wenig bekannt und die Zeit der Agitation dafür zu kurz bemessen war. Unsere Vertreter hätten sie daher auch nicht als Stein des Anstoßes gelten lassen können. Jedenfalls trage es nach außen hin keineswegs zur Erhöhung unsers Ansehens bei, wenn so belangreiche Anträge sang- und klanglos beiseite geschoben würden. Seiner (Redners) Meinung nach dürfe man nur solche einschneidende Anträge auf die Tagesordnung setzen, für die man mit voller Energie einzutreten gerüstet sei. Ein achtstündiger Arbeitstag liege vorläufig noch nicht in den Grenzen des Erreichbaren, neun Stunden müsse das unverrückbare Ziel sein, dem die Prinzipale in zwei Jahren wohl auch Entgegenkommen zeigen würden. Redner brachte dann den zahlenmäßigen Beweis bei, welsch gewaltiger Schritt nach vorwärts schon mit einem neunstündigen Arbeitstage geschehe. Bezüglich der Abschaffung des Berechnens sei es jedenfalls bis jetzt noch sehr die Frage, ob wir uns damit besser stehen würden als mit dem bisherigen (gemischten) Modus. Als Hauptpunkt der ganzen Tarifberatung könne wohl die bekannte Resolution gelten, vorausgesetzt natürlich, daß sie nicht wieder dem bekannten Messer ohne Klinge gleiche, dem der Stiel fehle. Man müsse darauf dringen, daß sie die größte Beachtung finde. Der Vorsitzende konnte sich trotz der minimalen Errungenschaften nicht auf den Standpunkt der Leipziger oder Münchener Resolution stellen; die Gehilfenschaft solle nochmals gute Miene machen und abwarten, wie die Prinzipale sich zu den diesmaligen Abmachungen stellen. Wir, die wir die rheinisch-westfälischen Tarifanarchisten mit Recht verdammt, dürften nun nicht ähnliche Wege wandeln. Kein wahrer Kollege dürfe mehr dem U. V. fern bleiben; beschäftige man sich dann eingehend mit den Fragen der Zeit, wie der Verkürzung der Arbeitszeit, so könne der Erfolg nicht fehlen. — Der Vorsitzende der örtlichen Tarifkommission berichtete sodann über deren bisherige und zukünftige Tätigkeit. Von der wöchentlichen Tarifreue von 10 Pf. haben sich nur wenige Kollegen ausgeschlossen, die sich indes hoffentlich auch noch eines bessern bestimmen werden. Besonders erfreulich ist noch die Tatsache, daß der Herr Prinzipalvertreter unsers Tarifkreises die Stettiner Resolution jetzt schon vom Papier in die Praxis überfetzt: in der Druckerei des General-Anzeigers ist kein Platz mehr für aus Nichttarifdruckereien stammende Gehilfen. Demnächst ist noch eine Zusammenkunft mit den hiesigen Herren Prinzipalen geplant, die auch damit dem Entgegenkommen des Vorsitzenden der hiesigen Sektion des Prinzipalvereins ihren Zweck nicht verfehlen wird. Von hier dem Tarif abholden Geschäften kämen eigentlich nur drei größere in Betracht: Wahlsau, Minjon (Zutellgenblatt) und Knauer. Letzte Firma, eine der leistungsfähigsten am Orte und im glücklichen Besitz eines zum Teil durchaus zahlungsfähigen Kundenkreises, glaubte Redner noch nicht zu den „verlorenen Posten“ rechnen zu müssen. (Schreiber dieses kann hierbei aus mehr als einem Grunde nicht umhin, mit Grefschien im Faust zu sagen: „Es thut mir lang' schon weh, daß ich dich in der Gesellschaft seh'!“ Hoffentlich erhält nach der dem-

nächstigen Ueberfiedelung in den eignen städtischen Neubau auch der Tarif, den doch der Gehilfe Knauer stets voll und ganz zu würdigen mußte, eine lebende Stätte.) — Der Gehilfenvertreter führte nunmehr aus, daß die Verkürzung der Arbeitszeit an sich nicht als verfrüht gelten könnte, nur von den beantragten acht Stunden könne man dies sagen. Ebenso von der Abschaffung des Berechnens, welche Frage allzu unerwartet kam. Werde übrigens die Tarifgemeinschaft einmal abgeschafft, so sei man doch nach wie vor auf dem Weg der gegenseitigen Vereinbarung verwiesen. Wenn auch noch vieles zu wünschen übrig bleibe, so habe doch diesmal bei den Tarifberatungen ein besserer Geist geherrscht. Ein weiterer Redner hat bei der Tarifberatung vermisst, daß den tarifreuen Prinzipalen nahe gelegt wurde, diejenigen Gehilfen bei Balanzen zuerst zu berücksichtigen, die das Eintreten für den Tarif um ihre Stellungen gebracht. Die Prinzipale sollen nachträglich auf diese Punkte aufmerksam gemacht und zu einem dazugehörigen Besprechen bewegen werden. — Schließlich wurde noch für den 7. Januar n. J. die Abhaltung eines Vergnügens zum besten des an chronischer Schwindsucht leidenden Unterstützungs-fonds für unverschuldet in außergewöhnliche Not geratene Vereinsmitglieder angefündigt.

S. Königsberg, im Oktober. Sonnabend den 12. Oktober traf am hiesigen Orte der Vorsitzende des U. V. D. B., Herr Döblin ein, um sich einmal selbst von den hier herrschenden Verhältnissen zu überzeugen und zu erfahren, wie es in der Provinz aussehe. Ihren obersten Vereinsbeamten zu Ehren hatte sich der größere Teil der Mitgliedschaft Königsberg bereits um 8 Uhr abends im Versammlungsorte, Jubiläumshalle, eingefunden. Der Saal war mit Bäumen und Fahnen recht hübsch dekoriert. Als Herr Döblin um 8 Uhr 20 Min. eintraf, wurde derselbe am Bahnhofe vom Gauvorstand empfangen und in das Vereinslokal geführt, woselbst ihm beim Eintreten die Gesangsabteilung der Typographia den Sängergruß entbot. Alsdann hielt der Gauvorsteher Herr Thiergarth eine Ansprache, die Herr Döblin beantwortete. Letzterer führte hierbei die Gründe an, die ihn zum Besuche des fernern Ostens bewegen und die darin beständen, daß man aus den Berichten der Tarifkommissionen entnehmen könne, daß es „da unten fürchterlich“ sei und nur Königsberg wie ein Fels im Meere dastehet. Um unserm Gaste die paar Stunden gemüthlichen Besammenseins zu würzen, wechselten Gesang und Vorträge mit ein wenig Musik ab. Gegen 2 Uhr nachts trennte sich der größte Teil der Kollegen. — Sonntag den 13. Oktober vormittags 11 Uhr war wiederum der größere Teil der Mitgliedschaft Königsberg zu ernstem Zwecke zusammen. Um 11½ Uhr eröffnete der Vorsitzende, Herr Thiergarth, die Versammlung und erteilte nach einer einleitenden Rede Herrn Döblin das Wort. Es ist freilich nicht möglich, die länger als eine Stunde dauernde, ziemlich schnell gesprochene Rede hier wiederzugeben, ich muß mich vielmehr auf einige Bruchteile derselben beschränken. Unter anderm führte Herr Döblin aus, daß es unser stetes Bestreben sein müsse, die Organisation zu fördern und zu kräftigen. Auf allen Gebieten bemerke man ein Vorwärtsschreiten in der Lohnfrage und wir wollten das was wir haben nicht nur behalten, sondern auch weiter ausbauen. Es würde uns unsern Gewerverein noch viel besser stehen, wenn der Egoismus der meisten sich in besseren Stellungen Befindenden nicht so groß wäre. Es sollte jeder in einer solchen Stellung Befindende daran denken, daß diese Stellung und die damit verbundene bessere Entlohnung bedingt sei durch die Organisation der Gehilfen. Aber auch die Böswilligen, wenn man so sagen dürfe, und Indifferenten sollten daran denken, daß ohne Organisation das was sie haben nicht zu erreichen gewesen wäre. Die ökonomische Lage der Arbeiter habe mit den technischen Fortschritten nicht Schritt halten können, weil früher eine Organisation, ein fester Zusammenhalt fehlte. Vor 23 Jahren erachteten die Kollegen die Zeit zur Vereinigung gekommen und diese Idee wurde in ganz Deutschland mit Jubel begrüßt und ausgeführt. Zwar habe es schwere Kämpfe gekostet das zu erreichen was wir haben und koste sie noch. Von Anbeginn wurde die Organisation nicht allein von den Prinzipalen, sondern auch von den Behörden bekämpft. Das Zusammengehörigkeitsgefühl habe sich aber trotzdem erhalten und den Verein zu dem gemacht was er jetzt sei. Neue Schwierigkeiten erwachsen demselben durch die sozialpolitische Gesetzgebung. Bald wurde dieser, bald jener Gau genehmigt, heute sei die Zentralisation jedoch staatlich genehmigt. Konnte sich mit dem schließlichen Ausgange der Neuorganisation ein Teil aus unsren eignen Reihen auch nicht trennen, so sei doch unverkennbar, daß die Organisation diesbezüglich in ruhigeren Bahnen lenkte. Es müsse nun dahin gestrebt werden, die Tarifgemeinschaft fester zu gestalten und die Prinzipalitäten endlich auch zu einem wirklichen Tarifkontrahenten umzuwandeln; gelingt dies, dann würden die Verhältnisse auf diesem Felde gleichfalls besser werden.

Im letzten Jahre habe unsere Agitation dem Verein 800 neue Mitglieder zugeführt. Hierauf besprach Redner die letzte Tarifrevision und führte u. a. dabei aus, daß das Vorgehen der Großstädte immer ein rapides sein müsse, wobei es selbstverständlich sei, daß dieselben auf die kleineren Städte Rücksicht nehmen müßten, obwohl dieses nicht zu weit gehen dürfe. Die Forderung der Verkürzung der Arbeitszeit könne allerdings nicht im Augenblick in Fleisch und Blut übergehen, aber die Notwendigkeit derselben liege vor, weshalb sich jeder beizeiten damit vertraut machen müsse. Nachdem Herr Döbblin noch des weitern auf die Verhandlungen der Tarifkommission eingegangen, beendigte er den von der Versammlung sehr günstig aufgenommenen Vortrag, worauf ihm der Vorsitzende im Namen der Versammlung seinen Dank aussprach. In den Worten schloß sich eine recht lebhaft diskutierte, in welcher Herr Thiergart die Ansicht äußerte, daß die Großstädte öfter die Provinzialstädte gewissermaßen über die Achsel ansehen. Durch die große Ausnutzung der Konjunkturschwankungen seitens der Prinzipale in den Provinzialstädten würden hier die Verhältnisse immer schlechter. Je mehr die Großstädte bestrebt seien ihre Lohnfrage zu heben, je mehr gehe sie in der Provinz zurück. Seitens der Prinzipale und Behörden werde den Gewerksvereinen nicht das richtige Verständnis entgegengebracht, die Gewerksvereine hätten noch nicht die Macht, ihre Bestrebungen voll und ganz durchzuführen; es fehlten hier gewerbliche Schiedsgerichte und behördliche Maßnahmen um z. B. die Lehrlingsfrage zu regeln. Dieses müsse angestrebt werden; ebenso sollten die Behörden den Gewerksvereinen bei der Regelung der Arbeitszeit zur Seite stehen. In England und Amerika sei den Gewerksvereinen viel mehr Bewegungsfreiheit gestattet, weshalb sie auch einen großen Einfluß ausübten. Herr Döbblin erwiderte, daß die Bekämpfung der Schutzkonkurrenz in der Provinz einer späteren Zeit vorbehalten sei. Man solle sich nicht entmutigen lassen, wenn alles nicht gleich so gehe, wie man es wünsche. Ein Stillstehen dürfe es nicht geben, sondern nur ein Vorwärtsschreiten, wenn auch ein kleiner Teil nicht Schritt halten könne. Was die Gewerksvereine anderer Staaten betreffe, deren Bewegungsfreiheit größer sei, so schienen die Mitglieder derselben dieses nicht zu würdigen, wie aus dem in der Washingtoner Regierungsdruckerei vorgekommenen Falle gelegentlich des Urlaubes hervorgehe. Vielleicht erlangten auch unsere Gewerksvereine mehr Freiheit, wenn der große Wert derselben erkannt sein werde. Herr Regierungsrat Zacher in Berlin sei wenigstens in einem kürzlich herausgegebenen Werkchen der Meinung, daß die Grenzen, die den Gewerksvereinen gezogen sind, zu enge seien. Die staatliche Hilfe für unsere Bestrebungen könnten wir im Rahmen des Gewerksvereins nicht fordern. Herr Thiergart erwidert, daß dann solche staatliche Institutionen zum Schutze der Gehilfen neben dem Gewerksvereine zu erstreben seien. Dem Ueberhandnehmen der Lehrlingsausbeuterei müsse ein Damm gesetzt werden, besonders da man keine Rücksicht auf die Qualität der Lehrlinge nehme. Wie schon beim letzten Gantage berichtet wurde und wie dem Redner zugegangene Berichte aus der Provinz bewiesen, gäbe es Lehrlinge, die kaum schreiben könnten. Was aus solchen Menschen später werde, danach frage der Ausbeuter nicht, ihm fielen sie nicht zur Last, sondern den Gehilfen. Hierauf wurden noch verschiedene Anfragen an Herrn Döbblin gerichtet, die derselbe bereitwillig beantwortete, wofür ihm seitens des Vorsitzenden ebenfalls der Dank der Versammlung ausgesprochen wurde. Herr Thiergart richtete dann noch ein Schlusswort an Herrn Döbblin, in welchem er wünschte, daß derselbe einen guten Eindruck von Ostpreußen mitnehmen möchte. Herr Döbblin dankte hierauf für den freundlichen Empfang, der ihm bereitet wurde und sprach seine Freude aus, daß hier ein guter Geist herrsche; er nehme einen guten Eindruck mit nach Hause. Der Vorsitzende schließt hierauf um 1 1/2 Uhr die Versammlung.

Kundschau.

Von allen für die Kundschau geeigneten Vorkommnissen erbitten wir die Nachricht per Postkarte oder Zeitungsausschnitt. Porto wird auf Wunsch vergütet.

Die Typogr. Nachrichten, Nr. 10, enthalten einen Artikel zur Signaturfrage und folgende technische Notizen: Vorsicht bei der Wahl von starkem Papier zu Koverts und Briefbogen; Glas als Unterlage zum Schneiden; ein neuer Druckapparat von Wilson, Minnograph genannt; das Linienhalten um hochener und gotischer Schriften verschiedenen Regels. Schriftgießerei-Neuheiten: Magnatenschrift von Ludwig & Mayer; Zweifarbenschrift Aurora, Schriftzeilenschmuck, Sternlinien, Gefstücken und Signetten von Schelter & Wieseke; Signetten von Paul Lettemann.

Das fernere Erscheinen der in Braunschweig bei Vogel & Co. gedruckten Zeitung Solidarität, Organ im Kampf aller deutschen Arbeiter um günstige Lohn- und Arbeitsbedingungen, ist verboten worden.

Nach dem Ausweise der Tarifkommission in Graz gingen für den steiermärkischen Tariffschußfonds vom März 1888 bis August 1889 1483,39 Fl. aus Österr. Steiermarkts und 470 Fl. aus Wien, Linz, Laibach, Innsbruck, Paris, London usw. ein. Herausgab wurden u. a. für Reifeunterstützungen 162, für wentliche Unterstützungen 260, für Abfertigungen 133, für Darlehen 223, nach Wien 460, Prag 190, Christiania 140 Fl.; nach Linz, Laibach und Innsbruck wurden je 50 Fl. zurückgezahlt.

Die Ausstände der Kohlenarbeiter im Hennegau gewinnen an Umfang. Da die Kohlen- und Kohlepreise ständig steigen, die Kurse der Kohlenaktien sprunghaft in die Höhle gehen, so fordern die Arbeiter, daß ihre täglichen Löhne von den Gesellschaften, die jetzt viel verdienen, aufgebessert werden. Daher brechen in zahlreichen Gruben Ausstände aus; bald hier bald dort wird die Arbeit eingestellt und Lohnerhöhung verlangt. Augenblichlich feiern im Hennegau 3600 Kohlenarbeiter. Der Generalrat der belgischen Arbeiterpartei ist entschlossen, zu gunsten der Kohlenarbeiter mit aller Energie einzuschreiten. Erhöhen nicht alle Kohlenwerte die Arbeitslöhne, so will derselbe einen allgemeinen Ausstand der Kohlenarbeiter Belgiens in Szene setzen und durchführen.

Der Streik der Strumpfwarenarbeiter in Thaleheim ist durch Vergleich beendet, es wurden 10 bis 15 Proz. Lohnerhöhung gewährt.

Ueber den Streik in der Strumpffabrik von Esche in Chemnitz wird uns noch folgendes mitgeteilt: Der Streik in der Strumpffabrik von M. S. Esche in Chemnitz hat nach 17tagiger Dauer am Montage sein Ende erreicht. Einiges, geschlossenes Vorgehen der Streikenden hat einen vollständigen Sieg der letzteren zur Folge gehabt. Sämtliche Forderungen mustren bewilligt werden. Die Hauptforderungen waren 5—15prozentige Lohnerhöhung, Reduzierung vieler Strafbestimmungen und öffentliches Ausschangen der Lohnlisten in den Fabriksalen. Durch letzteres sind die Arbeiter vor Uebervorteilung geschützt. Um noch einen drastischen Beweis ihrer seltenen Einmütigkeit bis zur letzten Stunde zu geben, versammelten sich die sämtlichen Streikenden in einem Lokale des Vorortes Kappel und zogen in einer sechshundrigen Kolonne, 400 Personen beiderlei Geschlechts, im Arbeitskostum, mit Handforben, „Ziegelsteinen“, Eisposten usw. bewaffnet, punkt 9 Uhr vormittags in die Fabrik ein. Zahlreiche Schutzmannschaften gaben dem felsamen Zuge, welcher in musterhafter Ordnung durch die Straßen und unter einer zahlreichen Menschenmenge und den Augen der Prinzipale in die Fabrik einzog, das Geleite. Nicht 300, sondern 400 Personen beiderlei Geschlechts streikten.

In Bristol ist unter den Dockarbeitern ein Streik ausgebrochen, an dem sich vorerst 1000 Arbeiter beteiligen.

Die Streiks im Pas-de-Calais sind aufs neue ausgebrochen, da die Bergleute mit der angebotenen 10proz. Lohnerhöhung nicht zufrieden sind.

In Halle revoltieren gegen 200 selbstständige Schneider gegen die dortige, an Zahl minderwertige Zunft, welche das Lehrlingsprivileg besitzt. Ein Besuch an den Regierungspräsidenten um Aufhebung dieses Privilegs war erfolglos, nun wollen sich die Petenten an eine höhere Instanz wenden.

In Berlin wurde der Buchdruckereibesitzer Jul. Rob. Thiele aus Friedenau wegen Verleibigung des Kaisers Wilhelm II. und der Kaiserin Friedrich zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Es hatten in der Sache schon zwei Termine stattgefunden; der erste wurde vertagt wegen Unlauterkeit des Hauptbelastungszeugen, welcher beim zweiten und dritten Termin überhaupt nicht erschien, während 25 Entlastungszeugen auf dem Plage waren.

In der Berliner Typographischen Gesellschaft hielt der Schriftsteller Paul Hirschfeld am 1. Oktober einen Vortrag über — Gottfried August Bürger.

In Lübeck wurde am 18. Oktober das Emanuel Geibel-Denkmal — Erbauer Prof. Holz-Parlsruhe — auf dem alten Coberg enthüllt.

Briefkasten.

J. F.-L. in Zürich: Bei uns ist keine Bestellung eingegangen? Unter Band 2,50 Mk. — B. in Fr.: Dieselbe Geschichte spielte sich bekanntlich in Berlin ab, nur war es dort eine weit groere Summe. — H. in M.: Die Verbeutigung „Injektionskosten“ statt Injektionskosten hat bereits die Kunde gemacht. — B. in Erfurt: Dürfen nicht aufgekelt werden; ist auch gar nicht nötig, bloe Ausschnitte in offenem Koverte ohne Bemerkungen nur 3 Pf. — B. in Berlin: 4,80 Mk.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.
 Verein Leipziger Buchdruckergehilfen. (Gauverein Leipz.) Bewegungstatistik vom 13. bis 19. Oktober 1889. Mitgliederstand 1769, neu eingetreten 7, zu-

geerbt 10, vom Militär —, abgerufen 5, ausgetreten 2, ausgeschlossen 1, zum Militär —, gestorben —, inval. —, Patienten 53, erwerbsfähige Patienten 1, Konditionslose 60, Invaliden 45, Witwen 94.

Bezirk Bielefeld. Sonntag den 3. November, vormittags 11 Uhr, Bezirks- und Allgemeine Buchdruckerversammlung im Restaurant Hoffmeyer, Ritterstrae. Der Geschliffenvertreter Herr Fr. Schröder-Köln wird über die letzte Tarifrevision referieren.

Freiburg i. B. Beim hiesigen Bezirksvorsteher Julius Gaffert, Konviktstrae 21, II., liegen für den Seher Hugo Siegel aus Frankenstein, Militarpapier. Befus Zufendung derselben wird der Betreffende um Angabe seiner Adresse ersucht. Die verehrlichen Vertrauensmänner usw. wollen den v. Siegel hierauf aufmerksam machen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefugte Adresse zu senden)

In Bremen der Seher Hermann Woschen, geb. in Hastedt bei Bremen 1863, ausgelernt in Bremen 1885; war schon Mitglied. — Gustav Kunst, Hansastrae 8.

In Frankfurt a. M. 1. der Faktor Friedrich Schäfer, geb. in Salungen i. Th. 1854, ausgelernt daselbst 1871; 2. der Drucker Martin Kainer, geb. in München 1866, ausgelernt das. 1883; 3. der Seher Adolf Quint, geb. in Fohstein 1858, ausgelernt in Frankfurt a. M. 1873; waren schon Mitglieder. — H. Schrader, Neuer Wall 27.

In Freiburg i. B. der Seher Albert Willi, geb. in Lahr 1864, ausgelernt in Bühl 1884; war noch nicht Mitglied. — Jul. Gaffert, Konviktstr. 21, II.

In Leipzig 1. der Seher Richard Seydell, geb. in Leipzig 1870, ausgelernt in Berlin 1888; 2. der Drucker Paul Schmidt, geb. in Eilenburg 1871, ausgelernt in Leipzig 1889; waren noch nicht Mitglieder. — W. Nitschke, Karolinenstrae 27.

In Saarbrücken der Seher Viktor Trzjonka, geb. in Gleiwitz (Schlesien); ausgelernt daselbst; war schon Mitglied. — G. Menge, Gebr. Hofers Buchdr.

Reise- und Arbeitsloze: Unterstützung.

Marburg. Das Reisegehd wird von jetzt ab durch H. Weber im Verkehre, Hirschberg 12, abends von 7—8, Sonntags von 11—12 Uhr vorm. ausgezahlt.

Wlauen (Bozt.). Dem Seher Adolf Schmidt aus Halle a. S. (Bayern 699) ist in das Buch einzutragen, da er bis zum Ende des 2. Quartals 1889 noch 29 Reste in der Invalidenkasse hat. Die früher in Straburg (7) und Thur (33) sind angerechnet worden, ebenso 17 von Bremen eingelieferte Wochenbeiträge.

Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse. (E. H.)

Berlin. Den Mitgliedern der hiesigen Verwaltungsstelle zur Kenntnisnahme, da vom 1. November ab sich die erwerbsunfähigen Kranken, welche vom Arzt Ausgehzeit erhalten, ihr Krankengeld beim Verwalter Franz Stolle, Dresdner Strae 65, II., selbst abzuholen haben.

Buchdrucker-Unterstützungsverein für Bayern.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefugte Adresse zu senden):

In Ansbach die Seher 1. Joh. Eckardt, geb. in Nürnberg 1872, ausgelernt daselbst 1889; 2. Johann Pfostaler, geb. in Odershausen 1870, ausgelernt in Nürnberg 1888; waren noch nicht Mitglieder; 3. Rud. Filchner, geb. in München 1859, ausgelernt in Freising 1880; war schon Mitglied; 4. der Maschinenmeister Ulrich Baur, geb. 1862 in Hausen (Bez.-Amt Krumbach), ausgelernt in Krumbach 1879. — Albert Jäger in Nürnberg, Spittlerthorgaben 35.

Schweizerischer Typographenbund.

Zur Aufnahme hat sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefugte Adresse zu senden):

In Meyringen (Sektion Unterlaken) der Seher Andreas Bellar, geb. in Schönenberg (Würtemberg) 1861; war schon Mitglied des II. B. D. B. — J. Frank-Lynann in Furtern-Zürich.

Arbeitsmarkt.

Konditions-Angebote und Gesuche für den „Arbeitsmarkt“ sind direkt unter Beifugung des Betrags (pro Zeile = 18 Silben 15 Pf.) an die Expedition einzufenden. Einzelnen sind ausgeschlossen. Offertenvermittlung findet nicht statt.

Konditions-Gesuch.

Ein junger, in allen Sagarten erfahrener Seher sucht dauernde Stellung. Eintritt kann nach Belieben erfolgen. Werte Offerten erbittet J. Kober, Edenhausen bei Krumbach (Bayern).

Anzeigen.

Allgemeiner Anzeiger für Druckereien.

Verlag von Klimsch & Co. in Frankfurt a. Main

besteht seit 1874 und wird verandt an alle Buch- und Steindruckereien in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland-Luxemburg, der Schweiz u. sonstigen Ländern Europas sowie an eine große Anzahl (hauptsächlich deutscher) Druckereien in allen übrigen Weltteilen.

Anfrage nachweislich 12000 Exemplare.

Der Anzeiger erscheint wöchentlich — jeden Donnerstag. — Der Schluss für die Annoncen-Aufnahme erfolgt stets Mittwoch früh, nach Eintreffen der ersten Post. Annoncen in diesem Anzeiger finden rasche und weite Verbreitung in Fachkreisen. — Diejenigen Interessenten, welche den Anzeiger nicht gratis zu erhalten haben, können innerhalb des Deutschen Reiches zum Preise von 50 Pf. pro Vierteljahr bei allen Postanstalten (Post-Zeitungsbestellliste Nr. 174) oder auch bei der Expedition direkt darauf abonnieren. Fürs Ausland beträgt der Abonnementspreis 3 Mk. pro Jahr bei direkter Zusendung.

In Verbindung mit dem Anzeiger steht die periodische Ausgabe des

Adressbuches der Buch- und Steindruckereien

welches, außer der Aufzählung der Firmen, auch detaillierte Geschäftsnotizen sowie eine genaue Aufstellung über die in jeder Druckerei beschäftigten Gehilfen und Maschinen enthält. — Man beliebe genau zu adressieren:

Allgemeiner Anzeiger für Druckereien (Klimsch & Co.) Frankfurt a. M.

Buchdruckerei-Einrichtung

Komplett und wenig gebraucht, mit König & Bauer'scher Schnellpresse von 55:85 cm Satzgröße ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Anfragen werden unter T. 1988 an Rudolf Woffe in Köln erbeten. (R. 639) [901]

Eine rentable

Buchdruckerei

eines frequ. Bader'schen Hefen-Massaus, mit guter Kundschaft u. tägl. ersch. Zeit., den modernst. Schriften, 2 Schnellpressen, Gasmotor, Schneidemaschine usw., wegen Krankheit des Besitzers per sofort billig zu verkaufen. Offerten unter D. 902 an die Exp. d. Bl.

Buchdruckerei-Verkauf!

In einer Amtsstadt Bayerns ist eine gut einger. konkurrenzfreie Buchdruckerei m. Blattverlag u. allen städt. u. gerichtl. Arbeiten wegen Krankheit des Besitzers billig zu verk. Der Kaufpreis kann b. e. Aug. v. mindestens 600 Mk. jahrelang liegen bl. u. durch Kl. Raten getilgt w. Werte Off. unter Th. 890 sind an die Exped. d. Bl. zu richten.

Buchdruckerei

mit Blattverlag, neuer Einrichtung und sehr schönem Wohnhause, in einem stark besuchten Städtchen Süddeutschlands (Knotenpunkt von vier Hauptbahnen) ist billig feil. Anfragen wollen unter F. 331 Q. an Haafenstein & Vogler, A.-G., in Frankfurt a. M. gerichtet werden. [848]

Sichere Existenz!

Buchdruckerei mit Blattverlag und guter Kundschaft, in Berlin, für 4500 Mk. sofort zu verkaufen. Offerten unter P. A. 99 postl. Berlin erbeten. [899]

Zur technischen Leitung unsrer Gießerei suchen wir einen

tüchtigen Faktor

der mit allen Zweigen des Betriebes praktisch vertraut sein muß und seine Fähigkeit zur Ausfüllung des Postens nachweisen kann. Eintritt baldigst, jedenfalls aber bis zum 1. Dezember a. c. [891]

Schriftgießerei Bauer & Co., Stuttgart.

Ein tüchtiger, selbständig arbeitender erster Accidenzgießer

welcher befähigt ist, die Accidenz-Abteilung einer mittl. Druckerei zu beaufsichtigen, wird zum bald. Antritte gesucht. Offerten sub K. 1721 an die Annoncen-Exped. von Haafenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr., erbeten. (H. 13296 b) [897]

Mehrere

Höhehobler

gesucht von der

Schriftgießerei Otto Weisert, Stuttgart. [884]

J. D. Trennert & Sohn
Schriftgießerei und Buchdruck-Utensilien-Handlung
Altona-Hamburg
liefern kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen.
General-Vertreter der
Schnellpr.-Fabrik v. Bohn & Herber
in Würzburg.

BERGER & WIRTH
früher G. Hardegen Gegründet 1823.
Fabrik von schwarzen und bunten
BUCH- und STEINDRUCK-FARBEN
Firmisssiederei Russbrennerei
VICTORIA WALZENMASSE
LEIPZIG

Gutenberg-Haus, Franz Franke

Berlin W., Mauerstrasse 33.

Beste u. praktischste Setzerlampe

mit Halter

an jedes Regal zu befestigen, beliebig verstellbar.

Preis inkl. Halter

bei Franko-Zusendung und Verpackung gegen Nachnahme

→ 6,50 Mark. ←

Eleganter Lampen-

fuss, roh, lackiert

od. galvan-

isiert

à 1, 1,25 u.

1,50 Mark

netto.

Stets Neuheiten in FARBEN-WAPPEN- und technischen Artikeln
B. SACHSE, BALLE'S. Graph. Verlags-Anstalt.
Man verlange gratis franco den GRAPHSCHEN ANZEIGER
Sämtliche Fach-Literatur

Offerten sind in doppelter Couvert mit Freimarke zur Weiterbeförderung einzusenden.

Tüchtige Kompletzgießer
auf Fouher-Maschinen verlangt
Wilhelm Böllmers Schriftgießerei
896] Berlin SW, 226, Friedrichstraße 226.

Tüchtige Schriftgießer
für Hand- und Kompletzmaschinen finden dauernde Kondition. Offerten mit Zeugnissen an die
Schriftgießerei Bern (Schweiz). [877]

Ein junger strebsamer Werk- oder Zeitungssetzer
sucht per sofort oder später Kondition: Werte Off. erb. unter O. S. 100 postl. Braunschweig. [898]

Junger Schriftsetzer
in allen Sakarten bewandert, sucht bis zum 10. November Stelle. Werte Off. an Heinrich Krenz bei Herrn Gastwirt Tröger, Schneeberg in Sachsen, erb. [903]

A. Kraft, Tischlerei
mit Dampftrieb u. den neuesten Maschinen eingerichtet. Gegründet 1869.
→ Berlin S. ←
Brandenburg-Str. 24
fabriziert dauerhafte
Setzschiffe
etc. in allen Grössen
in sauberster Arbeit
und versendet darüber auf Wunsch
→ illustrierte Preislisten. ←

Schriftgießer — Achtung!
Bei Konditionsanerbietungen in Berlin an der Kompletzmaschine wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß das Minimum an derselben 24 Mark beträgt; man wolle sich vorher deselben versichern.
Die geehrten auswärtigen Vorstände werden ersucht, den Kollegen dieses zu unterbreiten und die Herren Kassierer wollen etwa durchreisende Kollegen darauf aufmerksam machen.
Der Vorstand des Vereins der Schriftgießer Berlins.

Kommission f. Tarifangelegenheiten Leipzig
Die regelmäßigen Sitzungen der Kommission finden nach wie vor jeden Donnerstag abends 8 Uhr im Restaurant Posthöfchen, Duerstraße, statt. — Tarifverlegungen jeder Art sind unverzüglich dem Vorsitzenden in den Sitzungen zur Anzeige zu bringen. Für dringliche Angelegenheiten ist derselbe Wochentags von 8-12 und 2-8 Uhr und Sonntags während der Vormittagsstunden zu sprechen. — Der allgemeine Deutsche Buchdruckerarif wird auf Verlangen jedem Gehilfen gratis ausgehändigt.
Für die Kommission: August Enders, Vor.

Konditionsgefuche von Vereinsmitgliedern gehören ins Vereinsorgan